

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 20 (1996)
Heft: 4

Artikel: Auf den Spuren von Chopin und George Sand
Autor: Hospenthal, Cristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den Spuren von Chopin und George Sand

Heute gibt es auf Mallorca über 1000 Hotels, ein grosses Kultur-, Freizeit- und Sportangebot, ein gut ausgebautes Verkehrsnetz und sogar eine auf Tourismus spezialisierte Universität. Vor rund 160 Jahren, als Chopin mit der Schriftstellerin George Sand und deren beiden Kindern, Solange und Maurice, den Winter auf der balearischen Insel verbrachte, herrschten gänzlich andere Verhältnisse. Die ersten «Mallorca-Touristen» waren keineswegs willkommen und hatten mit widrigen Umständen zu kämpfen. Dennoch fand das Künstlerpaar hier genügend Zeit und Musse für seine schöpferische Tätigkeit. «Animato» hat sich diesen Sommer auf Spurensuche begeben und die historischen Berichte mit aktuellen Beobachtungen konfrontiert.

Die Begeisterung des ungleichen Paares war gross, als es am 13. November 1838 in Palma eintraf. Kurz nach der Ankunft schrieb Chopin seinem Freund und Sekretär Julien Fontana nach Paris:

Ich bin in Palma inmitten von Palmen, Zedern, Kakteen, Oliven-, Orangen- und Zitronenbäumen und Aloe, Feigen- und Granatapfelbäumen. Der Himmel ist türkisfarben, das Meer schimmert wie Lapislazuli, die Berge wie Smaragde. Und die Luft ist genau wie der Himmel. Den ganzen Tag scheint die Sonne. Hier kleiden sich alle wie im Sommer. Und nachts von überall her Gesang und Gitarrenspiel. Kurz, ein wunderbares Leben!

Chopins liebevolle Aufzählung zeugt zwar von bemerkenswerten botanischen Kenntnissen, doch fehlen die Mandelbäume, von denen es auf Mallorca immerhin mehrere Millionen gibt. Während viele der Bäume noch immer stehen – Olivenbäume werden bis zu 1000 Jahre alt – hat sich mit dem Aufkommen des motorisierten Verkehrs und der Unterhaltungselektronik das akustische Ambiente stark gewandelt.

George Sand sah ihre neue Umgebung wesentlich nüchterner als ihr kränkender Freund; sie war es ja auch, die sich um die praktischen Dinge des Lebens kümmerte. Ihre witzig überzeichnende Beschreibung der damaligen Verhältnisse klingt denn auch nicht gerade einladend:

Es gibt keine Gasthäuser in Palma, kein Haus, das man mieten kann, keine Möbel zu kaufen. Wenn hier Leute ankommen, kaufen sie als erstes einen Grundstück, dann wird gebaut und dann werden die Möbel bestellt. Schliesslich bekommt man von der Regierung die Genehmigung, sich irgendwo niederzulassen, und nach vier oder fünf Jahren fängt man an, seine Koffer auszupacken und zieht sich ein frisches Hemd an, während man noch immer darauf wartet, dass der Zoll einen der Genehmigung erteilt, seine eigenen Schuhe und Taschen tücher einzuführen zu dürfen.

Tempo passati: Heute gibt es in Manacor, der zweitgrössten Stadt der Insel, eine bedeutende Möbelfabrikation, und vor den Toren Palmas lagert, omnipräsent, das «verrückte» Möbelhaus aus Schweden. Hotels gibt es inzwischen eher zuviel als zuwenig. Allein die vom Schweizer Mallorca-Spezialisten Dr. Alfred Erhart gegründete Universal Flugreisen AG, Vaduz, die 1963 auf der Insel Fuss fasste, verwöhnt in ihren neuen an den schönsten Stränden gelegenen Hotels jährlich über 60000 Gäste.

Viel Knoblauch, aber kein Klavier

Aller Schwierigkeiten zum Trotz fand George Sand für ihre «Familie» bald eine Unterkunft, und für kurze Zeit schien die mallorquinische Welt wieder in Ordnung zu sein:

Wir hoffen in drei Tagen installiert zu sein, denn es ist zu unseren Gunsten ein Wunder passiert. Das erste Mal seit Menschengedenken hat sich hier auf Mallorca ein möbliertes Haus gefunden, das zu vermieten ist, ein hübsches Landhaus in einer entzückenden Wildnis.

Im nachhinein allerdings fand George Sand diese Episode nicht mehr ganz so entzückend:

Alles was man für uns hatte tun können, war, uns zwei winzige, kaum möblierte Zimmer in einer übler Straße zu beschaffen, wo die Fremden sich glücklich preisen dürfen, wenn jeder ein Gurtbett, weich und federnd wie eine Schieferplatte, einen Stuhl mit strohgeflochtenem Sitz vorfindet, und als Nahrung Pfeffer und Knoblauch à discrétoin.

Chopin hatte andere Sorgen; er wartete vergeblich auf seinen Pleyel-Flügel, der erst 20 Tage vor seiner Heimreise vom spanischen Zoll freigegangen war.

gegeben werden sollte. Bis dahin musste er sich mit einem mallorquinischen Klavier begnügen. Doch die Aussicht auf ein neues Quartier stimmte ihn optimistisch:

Mein lieber Julien, das Klavier ist noch nicht angekommen. Hat man es abgeschickt? Du wirst bald die Préludes erhalten. Vielleicht werde ich bald in einem wunderbaren Kloster an einem der schönsten Orte der Welt wohnen: Ich werde das Meer, Berge, Palmen, einen alten Friedhof, die Ruinen einer alten Moschee und tausende Olivenbäume sehen. Ah, mein Freund, ich lebe auf.

Chopins «Aufleben» war jedoch, wie sich seine Freundin erinnerte, nur von kurzer Dauer:

Kaum war ein Monat vergangen, da wurde mein armer Chopin, der schon in Paris immerfort hustete, noch ärgerlich, und wir mussten einen Arzt rufen, dann noch einen – einer ein grösserer Esel als der andere.

Mittlerweile entspricht die medizinische Versorgung Malloras – in der Hauptstadt Palma befindet sich ein grosses, neueres Spital – durchaus modernem Standard. Damals aber waren die Ärzte offensichtlich weder in der Lage noch willens, den an Tuberkulose leidenden Komponisten zu behandeln. Nachdem das Schlimmste überstanden war, berichtete Chopin seinem Freund Fontana:

Ich war krank wie ein Hund die beiden letzten Wochen. Ich habe mich erkältet – trotz 18 Grad Wärme, Rosen, Orangenbäumen, Palmen und Feigenbäumen. Drei Ärzte – die berühmtesten der Insel – haben mich untersucht. Der eine hat meinen Auswurf beschimpft, der andere hat mich abgeklappt, um festzustellen, woher mein Auswurf kommt, und der dritte hat mich gehalten und gehorcht, wie ich spucke. Der erste hat gesagt, dass ich bald krepiieren werde, der zweite, dass ich bereits im Begriff wäre, zu krepiieren und der letzte, dass ich bereits krepiert sei.

Der Vorfall blieb nicht ohne Konsequenzen und trübte Sandas Verhältnis zur mallorquinischen Bevölkerung empfindlich.

Die drei [Ärzte] hatten nichts Eiligeres zu tun, als auf der ganzen Insel die Neugier zu verbreiten, dass es sich um eine Erkrankung der Lunge im letzten Stadium handle. – Darob grosser Schrecken, denn die Schwindsucht ist selten in diesem Klima und gilt als ansteckend. Dazu kommt noch der Egoismus, die Feigheit, die Gefühllosigkeit und die Unerlichkeit der Einwohner. Sie haben uns angesehen wie Pestkranke und schlimmer noch wie Heiden, weil wir nicht zur Messe gingen.

Regentropfen auf dem Klosterdach

Die Antipathie war gewiss gegenseitig: Ein nicht verheiratetes Paar, eine Zigarre rauchende Frau – das durfte die tiefreligiöse katholische Bevölkerung arg provozieren haben. Etwas Distanz verschaffte dann der erschante Umzug:

Um die Dezemberzeit machen wir uns an einem klaren Morgen bei strahlender Herbstsonne nach Valldemossa auf den Weg, um die Kartause in den Besitz zu nehmen.

Das 1399 gegründete Kartäuserkloster, das nach vielen Um- und Neubauten im 18. Jahrhundert die heutige Gestalt erhielt, wurde 1835 säkularisiert. Die einzelnen Zellen – allen bestehend aus drei Räumen und einem Vorgärtchen – kamen in Privatbesitz und wurden gelegentlich vermietet. Die rund 10 Kilometer lange Reise von Palma nach dem höchstgelegenen Ort der Insel war – zumindest Sands Bericht gemäss – ziemlich strapaziös:

*Der Mietwagen des Landes ist die *tartana*, eine Art Kremser ohne jede Federung, von einem Pferd oder Maultier gezogen. Der Kutscher singt die ganze Zeit hindurch und unterbricht nur, um gelassen die grässtesten Flüche auszustoßen, wenn sein Pferd zögert.*

Die Reise dauerte 24 Stunden.

Die Reise dauerte 24 Stunden.